

Sonderkonzert mit Sir Andrés Schiff

Saison 2023/2024

SAMSTAG **17.2.24** 20 UHR

KULTURPALAST DRESDEN

Sir Andrés Schiff

Sabine Kittel

Matthias Wollong



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

Sonderkonzert mit Sir András Schiff

Saison 2023/2024



**SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN**

Sonderkonzert mit Sir Andrés Schiff

Sir Andrés Schiff

Klavier und Leitung

Sabine Kittel

Flöte

Matthias Wollong

Violine

Sächsische Staatskapelle Dresden

Aus dem Geiste der Oper

Eine »Synthese von Oper, Sinfonie und Kammermusik« nennt Sir Andrés Schiff Mozarts Klavierkonzerte. Das gilt insbesondere für das späte A-Dur-Konzert – entstanden 1785 nach dem plötzlich unterbrochenen »Klavierkonzert-Rausch«. Erst die Arbeit am »Figaro« löste die Blockade und führte zu groß besetzten Werken, in denen erstmals die Klarinette ins Orchester eingebunden wurde. Zudem ist KV 488 das einzige Konzert mit einem ausdrücklich langsamen Mittelsatz: Dem Adagio hört man die Nähe zur Opern-arie zweifellos an. Bachs Brandenburgisches Konzert Nr. 5 und Mendelssohns »Italienische« rahmen das Solokonzert ein.

Programm

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Brandenburgisches Konzert Nr. 5 D-Dur BWV 1050

1. *Allegro*
2. *Affettuoso*
3. *Allegro*

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 23 A-Dur KV 488

1. *Allegro*
2. *Adagio*
3. *Allegro assai*

PAUSE**Felix Mendelssohn Bartholdy** (1809–1847)

Symphonie Nr. 4 A-Dur op. 90 »Italienische«

1. *Allegro vivace*
2. *Andante con moto*
3. *Con moto moderato*
4. *Saltarello. Presto*



Sir András Schiff

PIANIST

Sir András Schiff wurde 1953 in Budapest geboren. Den ersten Klavierunterricht erhielt er im Alter von fünf Jahren bei Elisabeth Vadász. Er studierte an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest bei Pál Kadosa, György Kurtág und Ferenc Rados sowie bei George Malcolm in London. Ein wichtiger Teil seiner Tätigkeit sind Klavierabende, im Besonderen die zyklischen Aufführungen der Klavierwerke von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin, Schumann und Bartók. 1999 gründete er sein eigenes Kammerorchester, die »Cappella Andrea Barca«, mit der er, wie auch mit dem Chamber Orchestra of Europe, als Dirigent und Solist eng zusammenarbeitet. Seine jüngsten Einspielungen umfassen die beiden Klavierkonzerte von Brahms auf einem Blüthner-Flügel mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment (2021) sowie die Schlüsselwerke Bachs auf einem Clavichord für ECM (2023).

Im Frühjahr 2011 sorgte Sir András Schiff für Aufsehen, als er öffentlich gegen die alarmierende politische Entwicklung in Ungarn Stellung bezog. Aus den teilweise beleidigenden Angriffen, denen er sich daraufhin von Seiten ungarischer Nationalisten ausgesetzt sah, hat er die Konsequenz gezogen, in seiner Heimat keine Konzerte mehr zu geben.

Sir András Schiff wurde mit vielen internationalen Preisen ausgezeichnet. 2006 würdigte ihn das Beethoven-Haus Bonn als Ehrenmitglied, 2008 erhielt er die Medaille der Wigmore Hall, 2011 den Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau. 2012 wurde ihm die Goldene Mozart-Medaille der Internationalen Stiftung Mozarteum verliehen, er erhielt den Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste und wurde zum Ehrenmitglied des Wiener Konzerthauses sowie zum Special Supernumerary Fellow of Balliol College (Oxford, UK) ernannt. 2012 wurde ihm das Große Verdienstkreuz mit Stern der Bundesrepublik Deutschland verliehen. 2013 erhielt er in London mit der Goldmedaille der Royal Philharmonic Society die höchste Auszeichnung dieser Gesellschaft. 2014 verliehen ihm die University of Leeds und 2018 seine Königliche Hoheit Prinz Charles als Präsident des Royal College of Music die Ehrendoktorwürden. 2014 wurde Sir András Schiff von Königin Elizabeth II. für seine Verdienste für die Musik in den Adelsstand erhoben. 2022 wurde ihm als einem »der bedeutendsten Bach-Interpreten unserer Zeit« die Bach-Medaille der Stadt Leipzig überreicht. 2023 wurde er bei seinem 66. Auftritt bei den Salzburger Festspielen als ein »wesentlicher Künstler, der Festspielgeschichte mitgeschrieben hat«, gewürdigt und erhielt die Festspielnadel mit Rubinen.



Sabine Kittel

FLÖTE

Sabine Kittel begann im Alter von zehn Jahren an der Musikschule ihrer Heimatstadt Erfurt Querflöte zu spielen. Sie studierte an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden bei Johannes Walter. Im Anschluss absolvierte sie ein Meisterklassenstudium bei Paul Meisen an der Hochschule für Musik und Theater München. Zusätzliche Anregungen bekam sie bei zwei Meisterkursen von Aurèle Nicolet.

Sabine Kittel errang Preise bei verschiedenen internationalen Wettbewerben, darunter der Internationale Musikwettbewerb 1994 in Budapest, der Internationale Musikwettbewerb der ARD 1995 in München sowie der Brüder-Busch-Preis.

Von 1992 bis 2000 war Sabine Kittel Soloflötistin der Dresdner Philharmonie, seit August 2000 spielt sie an gleicher Position in der Sächsischen Staatskapelle. Darüber hinaus trat sie solistisch und als Kammermusikerin in verschiedenen Besetzungen, unter anderem mit Harfe, Streichtrio, Klavier und Bläserquintett, in mehreren europäischen Ländern und in Japan auf. Sie war Gast bei internationalen Kammermusikfestivals wie dem Kilkenny Arts Festival und dem Moritzburg Musikfestival.

2008 gründete sie mit ihrer Kollegin Anke Heyn (Violoncello) und dem Pianisten Paul Rivinius das Ensemble Bento. Seit 2012 unterrichtet sie an der Guiseppe-Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden und seit 2018 an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden.



Matthias Wollong

VIOLINE

Matthias Wollong, 1968 in Berlin geboren, begann im Alter von fünf Jahren Violine zu spielen. Nach einer Ausbildung in der Meisterklasse von Werner Scholz ging er von 1987 bis 1989 in die Schweiz, um bei dem legendären Geiger und Pädagogen Tibor Varga zu studieren. Während dieser Zeit trat er in der Bundesrepublik, in Frankreich und in der Schweiz als Solist auf. Mit dem Sieg in dem nach seinem Lehrer benannten Violinwettbewerb beendete er seine dortige Studienzeit. Zahlreiche weitere Preise, darunter der Hauptpreis beim Violinwettbewerb »Joseph Joachim« in Österreich, schlossen sich an.

Als Solist arbeitet Matthias Wollong regelmäßig mit bedeutenden Dirigenten wie Adam Fischer, Rafael Frühbeck de Burgos, Marek Janowski und Sir Colin Davis und Orchestern wie dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, der Staatskapelle Dresden, den Berliner Symphonikern und der Staatskapelle Weimar zusammen. Seit 1999 ist Matthias Wollong 1. Konzertmeister der Sächsischen Staatskapelle, nachdem er von 1991 bis 1999 die gleiche Position beim Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin bekleidete. Während der Sommermonate musiziert er als 1. Konzertmeister im Orchester der Bayreuther Festspiele. Bereits in jungen Jahren war er Mitglied des Gustav Mahler Jugendorchesters. In den letzten Jahren widmet sich Matthias Wollong verstärkt der Kammermusik. So musiziert er regelmäßig mit Künstlern wie dem Leipziger Streichquartett, Pascal Rogé, Vladimir Stoupel, Michael Sanderling und ist darüber hinaus Mitglied im Trio Ex Aequo sowie im Solistenensemble Berlin. Als Dirigent leitete er das Deutsche Kammerorchester, die Thüringen Philharmonie und gastierte beim Cairo Symphony Orchestra. Seit 2003 verbindet ihn eine ständige Zusammenarbeit als Dirigent und Solist mit dem European Union Chamber Orchestra, mit dem er Tourneen in Europa, Fernost, Nord- und Südamerika unternimmt.

Matthias Wollong hat zahlreiche und viel beachtete CDs eingespielt, wie das Gesamtwerk für Violine von Othmar Schoeck und Wilhelm Furtwängler (CPO) und die Violinkonzerte von Ernest Bloch und Alfredo Casella mit Vladimir Jurowski für Capriccio. Darüber hinaus erschienen die Klaviertrios von Johannes Brahms bei Genuin. 2008 erhielt er für die Aufnahme der Kammermusik Erich Wolfgang Korngolds einen ECHO Klassik.

Matthias Wollong hat eine Professur an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« in Weimar, wo er auch lebt. Er spielt auf einer Violine von Andreas Guarneri aus dem Jahr 1676.

Johann Sebastian Bach

* 21. März 1685 in Eisenach

† 28. Juli 1750 in Leipzig

Brandenburgisches Konzert Nr. 5 D-Dur BWV 1050

1. Allegro
2. Affettuoso
3. Allegro

ENTSTEHUNG

1721

URAUFFÜHRUNG

nicht nachgewiesen

BESETZUNG

Cembalo solo, Flöte solo, Violine solo, Streicher

DAUER

ca. 27 Minuten

Bewerbungsschreiben

Bachs Brandenburgisches Konzert Nr. 5

Der Titel »Brandenburgische Konzerte« für die berühmte Zusammenstellung von Johann Sebastian Bachs Konzertsreihe BWV 1046 bis 1051 ist falsch oder zumindest ungenau. Denn der Widmungsträger jener im März 1721 angefertigten kunstvollen Partitur ist nicht der in Brandenburg regierende König Friedrich Wilhelm I., sondern sein Onkel Christian Ludwig, der den Titel Markgraf von Schwedt führt. Eigentlich müssten die Konzerte darum »Schwedter Konzerte« heißen.

Im Jahr 1719 besucht der Köthener Hofkapellmeister Bach Berlin, um ein »großes Clavecin von Michael Mietke« abzuholen. Zu den Zuhörern eines dortigen Konzertes gehört auch Markgraf Christian Ludwig, der daraufhin bei Bach Kompositionen in Auftrag gibt. Das trifft sich gut, denn die Anstellung am Hof des Fürsten von Anhalt-Köthen erscheint dem gebürtigen Eisenacher zunehmend unattraktiv. Ein Großteil des für die Musiker gedachten Etats ist dort gerade der Schlosswache zugeteilt worden. Die Beziehungen zwischen Lutheranern und Reformierten sind angespannt, und zu allem Übel interessiert sich Leopolds neue Gattin Friderica nicht für Musik.

Bach hat also einige Gründe, sich nach neuen Arbeitgebern umzusehen. Die wunderschöne handschriftliche Partitur der »Six Concerts avec plusieurs instruments« wirkt tatsächlich weniger wie die Erfüllung eines Auftrags als ein Bewerbungsschreiben um Anstellung am Hof Christian Ludwigs. Eine Antwort ist jedoch nicht überliefert. Aus diesem Grund und weil die Konzerte nicht im Nachlass des Markgrafen aufgeführt sind, hat man angenommen, dass dieser Bachs Bemühungen nicht gewürdigt habe. Es gibt aber keinen Grund für eine explizite Erwähnung, da das Verzeichnis die Aufteilung von Christian Ludwigs Vermögen dokumentieren soll. Weil zu Bachs Zeiten Drucke erheblich wertvoller sind als Manuskripte, werden im Nachlass nur die gedruckten Konzerte aufgelistet. Ein Hinweis darauf, dass die Brandenburgischen Konzerte am Hof nicht aufgeführt worden wären, ist dies keineswegs.

Der formale Aufbau aller Konzerte bezieht sich auf Antonio Vivaldi, in dessen Werken der Wechsel von Tutti (gesamtes Ensemble) und Concertino (Teilgruppe) für vielschichtige Kontraste sorgt. Das Tutti spielt Ritornelle, das Concertino Episoden. Die Ritornelle dienen der Eröffnung und enden in der Tonart, in der sie beginnen. Die Episoden sind virtuoser,





Johann Sebastian Bach im Alter von 61 Jahren. Porträt von Elias Gottlob Haussmann

stellen weniger thematisches Material vor und führen in eine andere Tonart. In den Brandenburgischen Konzerten zeigt Bach seine Vorliebe für jenes von Vivaldi geprägte Modell, das die Forschung »Fortspinnung« nennt.

Die sechs Konzerte hat Bach für den Markgrafen nicht neu komponiert. Sie liegen 1719 bereits vor und verdanken ihre Entstehung verschiedenen Anlässen. Die frühere Vermutung, dass das Brandenburgische Konzert Nr. 5 D-Dur BWV 1050 in Berlin geschrieben worden wäre, um Mietkes »Clavecin« einzuweihen, ist falsch: An seinem Instrument wäre der komplexe Cembalopart kaum spielbar. Im Falle von BWV 1050 ist die Frage nach dem Kompositionsanlass vor allem von Belang, weil hier erstmals in Bachs Schaffen das Cembalo als Soloinstrument eine Rolle spielt. Wegen der erst später hinzugefügten 65-taktigen Solokadenz wird das Konzert oft fälschlich als »erstes Klavierkonzert der Musikgeschichte« beschrieben.

Denkbar ist etwa, dass das Werk für einen Aufenthalt des Fürsten Leopold in Karlsbad 1718 bestimmt war. Der böhmische Kurort war damals ein beliebtes Urlaubsziel für den europäischen Hochadel. Für Bach, der gemeinsam mit fünf weiteren Hofmusikern Leopold zur Kur begleitete, wäre eine solche Aufführung mit ihm am Cembalo eine glänzende Gelegenheit gewesen, sich den dort anwesenden Adligen bekannt zu machen und dabei seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu sondieren.

Vielleicht enthält der erste Satz deshalb auch jene bereits beschriebene lange Solokadenz. Der Solist spielt sich hier in einer Weise in den Vordergrund, die an heutige Jazz-Improvisationen erinnert: Aus der musizierenden Gruppe löst sich der Cembalist, um sich in virtuosem Spiel zu ergehen und dann wieder ins solistische Trio (zu dem noch Flöte und Violine gehören) zurückzutreten. Begleitet werden die drei Instrumente von einem klein besetzten Streicherensemble. Es eröffnet den Satz mit einem einprägsamen Thema, das von Episoden unterbrochen wird, in denen Bach die Grenzen zwischen Solo und Tutti immer wieder verwischt.

Im zweiten Satz sind die Solisten unter sich. Es ist ein Stück Kammermusik im Stil einer Triosonate. Die Melodieführung wechselt wie in einem Frage-Antwort-Spiel. Eine derartige Durchdringung ist in einem langsamen Konzertsatz ungewöhnlich. Das abschließende Allegro wartet mit einer weiteren Besonderheit auf: Das Tutti ist als Fuge angelegt. Zunächst setzen nacheinander die Soloinstrumente mit dem Fugenthema im tänzerischen Dreierhythmus einer Gigue ein, dann wird das ganze Orchester in den Strudel hineingezogen. Das Tasteninstrument gibt sich jedoch auch hier nicht mit der Rolle des Continuos zufrieden, sondern tritt zunehmend solistisch in Erscheinung.

HAGEN KUNZE

Wolfgang Amadeus Mozart

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 23 A-Dur KV 488

1. Allegro
2. Adagio
3. Allegro assai

ENTSTEHUNG

vollendet am 2. März 1786

URAUFFÜHRUNG

nicht nachgewiesen

BESETZUNG

Klavier solo, Flöte, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 2 Hörner, Streicher

DAUER

ca. 26 Minuten

Das »Mittelding zwischen zu schwer und zu leicht«

Mozarts Klavierkonzert A-Dur KV 488

Mozart stand noch in den Diensten des Salzburger Erzbischofs Colloredo, als er ein Jahr zuvor versucht hatte, in Wien Fuß zu fassen. Nach einem heftigen Wortwechsel reichte der als »elender Lump« beschimpfte Komponist sein Entlassungsgesuch ein, und da Colloredo nicht reagierte, wandte er sich an seinen direkten Vorgesetzten, Graf Arco, der ihn am 9. Juni 1781 »bey der thüre durch einen tritt im arsch« hinausbeförderte (Mozart). Anschließend war der 25-jährige Musiker vollends auf die eigene Kreativität angewiesen – eine Herausforderung, die seine Kräfte offensichtlich beflügelte. Denn nachdem sich der Komponist dauerhaft in Wien niedergelassen hatte – »für mein Metier der beste ort auf der Welt« –, machte er als komponierender Klaviervirtuose und hochbezahlter Klavierpädagoge eine fulminante Karriere: die Subskribenten seiner auf eigene Rechnung veranstalteten »Akademie«-Konzerte stammten zu 90 Prozent aus Aristokratie und Finanzadel. Dabei konnte Mozart dem Geschmack seines Publikums in den ersten Jahren umfassend gerecht werden – wohl auch, weil er die Anregung seines Vaters Leopold beherzigte, der ihm geraten hatte, bei seiner Arbeit »nicht einzig und allein für das musikalische, sondern auch für das ohnmusikalische Publikum zu denken, – du weist es sind 100 ohnwissende gegen 10 wahre Kenner,– vergiß also das so genannte populare nicht, das auch die langen Ohren Kitzelt.« Dementsprechend beschrieb Mozart im Dezember 1782 sein Konzertschaffen selbst so: »die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer und zu leicht – sind sehr brillant – angenehm in die ohren – Natürlich, ohne in das leere zu fallen – hie und da – können auch kenner allein satisfaction erhalten – doch so – dass die nichtkenner damit zufrieden seyn müssen, ohne zu wissen, warum.«





Wolfgang Amadeus Mozart in den letzten Lebensjahren.
Gemälde von Johann Georg Edlinger

Zwischen 1782 und 1786 komponiert Mozart nicht weniger als 15 seiner insgesamt 23 eigenständigen (also nicht durch Bearbeitung anderer Werke entstandenen) Klavierkonzerte, wobei das populäre A-Dur-Konzert KV 488 am 2. März 1786 vollendet wurde. Der Kopfsatz, ein »singendes Allegro«, beginnt mit einer ausgedehnten Orchesterexposition, die durch den ausgiebigen Gebrauch der Blasinstrumente (inklusive Klarinetten) eine ganz besondere Färbung erhält. Die Einleitung entrollt gewissermaßen den roten Teppich für das Klavier, das anschließend – nicht zuletzt in der auskomponierten Kadenz – virtuos und prägnant in Szene gesetzt wird. Im zweiten Satz, einem nur 99 Takte umfassenden, im Innersten berührenden Adagio, ist es dann umgekehrt: Hier beginnt das Soloinstrument mit abgründig-melancholischen Gedanken, bevor Streicher und Holzbläser ins abgeschattierte musikalische Geschehen eingreifen. Nicht zufällig hat Mozart diesen ergreifenden Mittelsatz in der selten verwendeten (Parallel-)Tonart fis-Moll komponiert, über die Christian Friedrich Daniel Schubart zwei Jahre vor Vollendung dieses Konzerts in seiner »Ästhetik der Tonkunst« schrieb, sie zerze »an der Leidenschaft wie ein bissiger Hund am Gewande« und dränge »immer nach der Ruhe in A-Dur oder nach der triumphierenden Seligkeit von D-Dur«. Tatsächlich weicht der Mittelteil des Satzes nach A-Dur aus, wobei Reprise und Coda wieder in düstere fis-Moll-Abgründe zurückführen. Die schwermütige Stimmung wird dann allerdings von einem heiteren Schlussrondo voller virtuoser Spielfreude beiseitegeschoben, wobei der Satz mit seinen fünf Themen jenen »Reichthum an Erfindung« aufweist, den bereits Ernst Ludwig Gerber in seinem 1812/1814 erschienenen »Neuen historisch-biographischen Lexikon der Tonkünstler« Mozarts Musik attestierte. Auf eine die Virtuosität des Solisten erneut in den Fokus stellende Solokadenz wird hier überraschenderweise verzichtet. Dennoch endet das Ganze mit einer pianistischen »Tour de force«, wobei sich die streckenweise auf neuen musikalischen Gedanken aufbauende Coda als ein ausgelassenes Wechselspiel zwischen Solist und Orchester präsentiert, das deutliche Assoziationen an eine virtuose Buffo-Arie aufkommen lässt.

HARALD HODEIGE

Felix Mendelssohn Bartholdy

* 3. Februar 1809 in Hamburg

† 4. November 1847 in Leipzig

Symphonie Nr. 4 A-Dur op. 90 »Italienische«

1. Allegro vivace
2. Andante con moto
3. Con moto moderato
4. Saltarello. Presto

ENTSTEHUNG

1833, revidiert 1834/1835

URAUFFÜHRUNG

13. Mai 1833 in London unter der Leitung des Komponisten

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten,
Pauken, Streicher

DAUER

ca. 30 Minuten

Eine »Komposition, die viele Generationen überdauern wird«

Mendelssohns »Italienische«

Als Johann Sebastian Bach 1750 starb, blieb er der Nachwelt als einer der größten Organisten seiner Zeit in Erinnerung. Allerdings verschwand sein kompositorisches Schaffen nahezu umgehend aus dem öffentlichen Bewusstsein. Dafür, dass es nicht vollständig in Vergessenheit geriet, sorgten Bachs Söhne und Schüler, die ausgewählte Vokal- und Klavierwerke immer wieder aufführten und ihrerseits an die nachrückende Musikergeneration weiterreichten. Eines der wenigen Zentren der Bach-Pflege im ausgehenden 18. Jahrhundert war das Wiener Palais des Haydn-Freundes und Mozart-Förderers Johann Gottfried van Swieten, der als Gesandter am Berliner Hof durch Vermittlung Anna Amalias von Preußen Carl Philipp Emanuel Bach persönlich kennen gelernt hatte. Dem Besucher aus Österreich gewährte der zweitälteste Bach-Sohn umfangreiche Einblicke in die Manuskripte seines Vaters und erlaubte ihm, von Werken wie dem »Wohltemperierten Klavier« und der »Kunst der Fuge« eigene Kopien anzufertigen. Zurück in Wien, veranstaltete van Swieten viel beachtete Matineen mit Musik aus dem Barockzeitalter, bei denen auch Wolfgang Amadeus Mozart regelmäßiger Gast war: »Baron van suiten zu dem ich alle Sonntage gehe«, schrieb er am 20. April 1782 an seine Schwester, »hat mir alle Werke des händls und Sebastian Bach |: nachdem ich sie ihm durchgespielt :) nach hause gegeben. – als die konstanze die fugen hörte, ward sie ganz verliebt darein [...].«

Felix Mendelssohn Bartholdy war gerade einmal 20 Jahre alt, als er mit der legendären Aufführung der »Matthäus-Passion« für die Initialzündung einer Wiederentdeckung der Werke Johann Sebastian Bachs sorgte – Jahre zuvor hatte er von seiner Großmutter eine Partiturabschrift des Werks zum Geschenk erhalten. Nach einer langen Vorbereitungs- und Einstudierungszeit (die ersten Proben begannen bereits 1827 im elterli-





Felix Mendelssohn Bartholdy im Jahr 1839.
Gemälde von James Warren Child

chen Haus) fanden die beiden von Mendelssohn dirigierte Aufführungen am 11. und 21. März 1829 in Berlin statt. Im Vorfeld des zweiten Konzerts in der Berliner Singakademie war der Besucherandrang so groß, dass man eine weitere Aufführung ansetzte, die am Karfreitag, dem 17. April, stattfand. Da Mendelssohn bereits nach England und Schottland aufgebrochen war, wo er unter anderem an seiner »Schottischen Symphonie« zu arbeiten begann, dirigierte Carl Friedrich Zelter – allerdings in »völliger Unkenntnis der Partitur«, wie Fanny Mendelssohn ihrem Bruder erbost schrieb. Nach Mendelssohns Rückkehr folgte bald ein längerer Italienaufenthalt, wobei der Komponist in Venedig, Florenz, Rom, Pompeji, Neapel und wiederum in Rom Station machte. Während dieser Zeit arbeitete Felix Mendelssohn Bartholdy an seiner populären »Italienischen Symphonie«, über deren Fortschritte er der Familie am 22. Februar 1831 aus der italienischen Hauptstadt berichtete: »[...] es wird das lustigste Stück, das ich je gemacht habe [...]; fürs Adagio hab' ich noch nichts Bestimmtes und glaube, ich will es mir für Neapel aufsparen.«

Mendelssohn konnte sein neues Werk nicht mehr in Italien vollenden. Auch nachdem er im Juni 1832 nach Berlin zurückgekehrt war, blieb das Stück monatelang in der Schublade. Erst als am 5. November die Londoner Philharmonic Society Mendelssohn für 100 Guineen Honorar den Auftrag für »eine Symphonie, eine Ouvertüre und eine vokale Komposition« erteilte, nahm sich Mendelssohn das unvollendet gebliebene Werk wieder vor. Die Uraufführung fand am 13. Mai 1833 in einem Londoner Philharmonischen Konzert statt, bei dem der Komponist auch als Solist in Mozarts d-Moll-Konzert auftrat. Das Publikum war begeistert: »Mendelssohns Symphonie«, hieß es etwa in der Zeitschrift »Harmonicon«, »ist eine Komposition, die viele Generationen überdauern wird [...]. Es sei kurz festgestellt, dass die Aufnahme des Werkes von Seiten der kritischsten, bestqualifizierten Hörschaft Londons (das zu der Zeit voll von ausländischen Musikern ist) unsere Ansicht in jeder Hinsicht bestätigt.«

Im Sonatenkopfsatz des viersätzigen Werks übernimmt nach wenigen Holzbläserakkorden ein ungemein kantables Hauptthema die Führung, dessen stürmischer Bewegungsimpuls à la Rossini auch vom Seitenthema nicht unterbrochen wird – erst später erklingt der musikalische Hauptgedanke im halben Tempo. In der Durchführung bringt Mendelssohn ein

neues drittes Thema ein, bevor der Satz nach verkürzter Reprise mit einer mehr als 100 Takte umfassenden Coda endet. Das an zweiter Stelle stehende Andante con moto ist dann zwei verschiedenen Städten Italiens gewidmet, die im 19. Jahrhundert in jedem Baedeker beschrieben wurden: Rom, mit seinen Monumenten eines untergegangenen Imperiums, und Neapel, die impulsive Metropole des Südens. Das barocke Kontrapunktik imitierende, von feierlicher Archaik durchsetzte und dunkel instrumentierte erste Thema in d-Moll steht für Rom, während das heller getönte zweite Thema (A-Dur) Neapel symbolisiert. Dennoch herrscht insgesamt eine elegische Grundstimmung vor, was damit zu erklären ist, dass die Musik (in der Mendelssohn nicht zufällig auch die Vertonung der Goethe-Ballade »Es war ein König von Thule« seines Lehrers Carl Friedrich Zelter anklingen lässt) kurz nach Goethes und Zelters Tod entstand.

Genrehaft gibt sich dann der kontrastreiche dritte Satz, den Mendelssohn in der Revisionsfassung als »Menuetto« bezeichnete. In seinem Zentrum steht ein romantisches Trio, dessen warmer, weicher und dunkler Hörnerklang an die musikalische Romantik denken lässt. Da in der Symphonie nur zwei Hörner besetzt sind, greift Mendelssohn geschickt auf die beiden Fagotte zurück, um die Illusion eines vollständigen Hornquartetts zu erzeugen. Die Musik reduziert sich über weite Strecken auf eben diese vier Bläser sowie auf kurze, aufwärts strebende Einwüfe der ersten Flöte und ersten Violine, bevor lebhaft Bläserfanfaren folgen, die von einem Streichersatz gestützt werden. Der Schlusssatz kommt dann wieder ganz »italienisch« daher, da Mendelssohn hier den Stil neapolitanischer Volkstänze imitiert: Drei Themen mit hüpfenden Stakkato-Triolen folgen dem Saltarello (saltare = springen), der in schneller Bewegung und mit kräftigerem Schwung getanzt wurde, während ein viertes Thema die auf- und absteigenden rollenden Achteltriolen der Tarantella übernimmt.

HARALD HODEIGE

Am heutigen Abend spielt unser langjähriges Mitglied KM Helmut Branny nach über 44 Dienstjahren sein Dresdner Abschiedskonzert mit der Staatskapelle.

Helmut Branny, geboren und aufgewachsen im erzgebirgischen Crottendorf, erhielt seine Ausbildung zum Kontrabassisten bei Heinz Herrmann an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden. Nach seinem Studium wurde er 1979 unter Herbert Blomstedt Mitglied der Staatskapelle Dresden, der er seit nun fast 45 Jahren angehört.

Seine vielfältigen Interessen fanden und finden neben seiner Orchestertätigkeit vor allem in der Kammermusik ihr Hauptgebiet, wo er als unermüdlicher und engagierter Kammermusikpartner in vielen Formationen tätig war und ist.

Besondere Erfolge gelangen ihm als Dirigent und Spiritus Rector der »Dresdner Kapellsolisten« und der »Capella Musica«, mit denen er auf zahllose erfolgreiche Konzerte, Aufnahmen und Reisen zurückblicken kann. 2010 erhielt er mit den Kapellsolisten einen ECHO-Klassik-Preis verliehen.

Daneben gibt er seit vielen Jahren sein Wissen und Können als Professor für Kammermusik an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden an junge Studierende weiter und leitet zudem die Kammermusikreihe »Meisterinterpreten« in Dippoldiswalde.

Bei seinen Kollegen, deren gute Wünsche für seine Zukunft ihn auch weiter begleiten werden, ist er als fantasievoller Musiker, engagierter und humorvoller Mitstreiter hochgeschätzt und geachtet.

Die Staatskapelle Dresden wünscht ihrem hochgeschätzten Kollegen noch viele neugierige und gesunde Lebensjahre, weiterhin viel Musik und einen im besten Sinne unruhigen Ruhestand.

*In Verehrung und Dankbarkeit
Die Sächsische Staatskapelle Dresden*

Orchesterbesetzung

1. Violinen

Matthias Wollong / 1. Konzertmeister
Tibor Gyenge
Susanne Branny
Birgit Jahn
Martina Groth
Henrik Woll
Anja Krauß
Anett Baumann
Sae Shimabara
Renate Peuckert

2. Violinen

Lukas Stepp / Konzertmeister
Matthias Meißner
Kay Mitzscherling
Beate Prasse
Emanuel Held
Martin Fraustadt
Robert Kusnyer
Johanne Maria Klein

Bratschen

Sebastian Herberg / Solo
Anya Dambeck
Michael Horwath
Ulrich Milatz
Zsuzsanna Schmidt-Antal
Claudia Briesenick

Violoncelli

Friedrich Thiele / Konzertmeister
Tom Höhnerbach
Jörg Hassenrück
Matthias Wilde

Kontrabässe

Andreas Ehelebe / Solo
Henning Stangl
Helmut Branny

Flöten

Sabine Kittel / solo
Bernhard Kury

Oboen

Bernd Schober / solo
Sibylle Schreiber

Klarinetten

Robert Oberaigner / Solo
Jan Seifert

Fagotte

Philipp Zeller / solo
Andreas Börtitz

Hörner

Zoltán Mácsai / Solo
Miklós Takács

Trompeten

Markus Czieharz / solo
Volker Stegmann

Pauken

Thomas Käßler / solo

Vorschau



Goldglanz und Schattenwürfe

PODIUMSGESPRÄCH ZUR STAATSKAPELLE DRESDEN IN DER DDR

SONNTAG 18.2.24 11 UHR

SEMPEROPER

Katja Hoyer

King's College London

PD Dr. Friedemann Pestel

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Frank Richter

Mitglied des Landtags

Friedwart Christian Dittmann

Solo-Cellist der Sächsischen Staatskapelle Dresden

Moderation:

Christoph Dennerlein

Orchesterdirektor (ad interim)



7. Symphoniekonzert

SAMSTAG 2.3.24 19 UHR

SONNTAG 3.3.24 11 UHR

MONTAG 4.3.24 19 UHR

SEMPEROPER

Jakub Hrůša Dirigent

Augustin Hadelich Violine

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Béla Bartók

Violinkonzert Nr. 2

Antonín Dvořák

Nocturne für Streichorchester
H-Dur op. 40

Arthur Honegger

Symphonie Nr. 3 »Symphonie
liturgique«



8. Symphoniekonzert

PALMSONNTAGSKONZERT

SONNTAG 24.3.24 19 UHR

MONTAG 25.3.24 19 UHR

SEMPEROPER

Herbert Blomstedt Dirigent

Christina Landshamer Sopran

Simona Šaturová Sopran

Tilman Lichdi Tenor

**Sächsischer Staatsopernchor
Dresden**

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Franz Schubert

Symphonie Nr. 2 B-Dur

Felix Mendelssohn Bartholdy

»Lobgesang«. Symphonie-Kantate
für Soli, Chor, Orchester und Orgel
op. 52



5. Kammerabend

DONNERSTAG 4.4.24 20 UHR

SEMPEROPER

**Mitglieder der Sächsischen
Staatskapelle und Gäste**

Richard Strauss

Violoncellosonate F-Dur op. 6

»Alphorn« op. 15 Nr. 3 für Sopran,
Horn und Klavier

Max Reger

Klarinettenquintett A-Dur op. 146



**SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN**

IMPRESSUM

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Christian Thielemann
Spielzeit 2023|2024

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Februar 2024

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Peter Theiler
Intendant der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Emilia Ebert, Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Hagen Kunze und
Harald Hodeige sind Originalbeiträge für dieses
Programmheft.

BILDNACHWEISE

Matthias Creutziger (4, 8, 26, 27), Frank Höhler (6),
Archiv (12, 16, 20, 26), Oliver Killig (27)

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net
Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**



WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE